

VII. 100 Tage Ablass, einmal täglich gewinnbar und den Seelen des Fegfeuers zuwendbar, hat Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. durch Rescript der heiligen Ablass-Congregation vom 21. Mai 1892 allen Gläubigen verliehen, welche folgendes Stoßgebet wenigstens reumüthigen Herzens und andächtig sprechen:

Ecce Crucem Domini! fugite partes adversae; Vicit Leo de tribu Juda, radix David. Alleluja! (Siehe das Kreuz des Herrn! fliehet ihr feindlichen Mächte, gesiegt hat der Löwe aus Juda, die Wurzel Davids. Alleluja!)

Das Gebet ist dem Brevier entnommen (3. Antiph. der Laudes am Feste Kreuz-Erfindung, 3. Mai) und soll vom hl. Antonius von Padua häufig gebraucht worden sein. Papst Sixtus V. ließ es am Fuße des großen Obelisken einmeißeln, der durch seine Veranlassung auf dem St. Petersplatz in Rom aufgerichtet worden ist.

Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Johann G. Huber, Katechet an den Mädchen-Bürgerschulen in Linz.

Die heilige Charwoche mit ihren kirchlichen Ceremonien bietet uns Priestern reichlichen Stoff, nicht bloß zur eigenen Betrachtung, sondern auch zur Belehrung des Volkes, besonders der Kinder, die mit Eifer die Erklärung derselben aufnehmen und mit sichtlichem Begier zuhören, wenn man auch hin und wieder eine Besprechung einfließen läßt über mancherlei Volksgebräuche, welche den kirchlichen Ceremonien sich anschließen, und darauf hinweist, daß diese Sitten und Gebräuche, wie sie in verschiedenen Gegenden verschieden sich gestalten, viel schönen Sinn und Bedeutung haben, und, wenn sie auch unserer Zeit mehr und mehr fremd und unverständlich werden, einen Einblick gewähren in die Denkweise unserer Vorfahren, wie diese eine Sache auffaßten und sich zurecht legten.

Dabei fühlt man oft unwillkürlich in die eigene Kindheit sich zurückversetzt und erinnert sich gerne, wie man als Kind dabei gedacht und gethan habe; so z. B. schwebt mir sehr lebhaft die Erinnerung vor, wie man in meiner Heimat zur Palmweihe am Palmsonntage und zur Feuerweihe am Charnamstage sich ausrüstete; die Volksgebräuche dabei sind einer Erinnerung wert.

Hat man hier und anderwärts am Palmsonntage ganz bescheidene Zweiglein der Palmweide, mit grünen Sträußchen und bunten Baumwollfäden geziert, so hat man dort die „Palmstange“, und diese ist ein ganz ansehnliches Ding.

Dazu wählen die Buben der Berg- und Wald-Bauern aus dem Jungholze einen schlank gewachsenen Fichtenstamm mit buschiger Krone, dessen Länge zur Leibeslänge des Palmstangenträgers in einem richtigen Verhältnisse stehen muß. Ist das Büblein noch ziemlich kurz, so mag er sich wohl mit vier Meter bescheiden; der Fortschritt im Wachsthum berechtigt zur längeren Stange, so daß sie über die Brüstung des Musikkhores oder auch über den Schalldeckel der Kanzel emporragt; ist der Bursche schon über

das Knabenalter hinaus gewachsen oder fühlt er ob der größeren „Ackerweite“ des väterlichen Hofes sich zu Höherem berufen, so darf seine Stange auch das Gewölbe der Kirche berühren und der Wipfel sich noch umbiegen. Man glaube ja nicht, daß diese Stangen etwa in dürrer Blöße dastehen, wie Fahnenstangen bei Regenwetter, vielmehr prangen sie in Pracht und Herrlichkeit. Mit rothbackigen Aepfeln sind die Aeslein voll besetzt, deren Enden mit Büscheln von „Segenbaum“ und Palmfäßchen mit rothgelben Zweigen der „Wideln“ umwunden an den Stamm befestigt, was man einen Bund heißt; drei bis vier solcher Bünde übereinander mit Schnüren voll gedörter Zwetschen, Nüsse und „Eier-Brezeln“ behangen, geben der Palmstange ein bedeutendes Ansehen, und wenn erst alle Seidenbänder, welche die Töchter und Mägde eines Hauses besitzen, für diese Gelegenheit leihweise zur vollendeten Zierde der Stange dienen, so ist dieses eine große Schönheit, und kann die Zahl und geschickte Vertheilung dieser Bänder sogar der bescheidenen Stange aus dem Geschlechte der Palmweide einen Achtung gebietenden Rang unter ihren stolzen Waldschwestern einräumen.

Solch eine Palmstange vorschriftsmäßig aufrecht tragen und unverfehrt nachhause bringen, ist der Stolz und Ruhm des Trägers, dessen Recht und Pflicht es auch ist, am Charismstage zur Feuerweihe den „Brand“ zu besorgen, ein mächtiges Stück Holzheit, welches in Form einer Keule zugeschnitten ist, in dessen Vorder-Ende kleine Holzpflocke eingezwängt sind, die ihm eine merckliche Aehnlichkeit mit einem „Morgenstern“ geben. Dieses muß am geweihten Feuer angebrannt werden, wird dann zuhause gespalten und auf jedes Fruchtfeld ein Stück eingesteckt, mit einem Büschlein von der Palmstangenzier und einem Weihwassergläschen versehen.

Woher mögen diese absonderlichen Gebräuche stammen? — Sicher aus der Zeit der Einführung des Christenthums in jener Gegend.

St. Rupert und seine Genossen, welche diesen bajuvarischen Ansiedlern das Christenthum gebracht und ihnen die erste Anleitung zu den kirchlichen Feiern gegeben haben, mochten wohl erstaunt den Kopf schütteln, als ihre Jung-Christen mit so gewaltigen Zweigen zur Verherrlichung der Palmprocession kamen, allein sie mögen es der Leibeskraft dieser Urmenschen zugute gehalten haben und ließen es gelten, wenn diese knorrigen Leute meinten, sie müssen in der Länge der Stangen und Größe dieser Keulen auch die Stärke ihres Glaubens zum Ausdruck bringen.

Die Nachkommen jener kräftigen Altväter hätten sich Schand' und Sünde gefürchtet, wenn sie nicht mehr imstande wären, den Zweig sammt dem Baume zur Kirche zu bringen, und so erhielt sich diese Sitte bis auf den heutigen Tag. Wer möchte es ihnen verübeln? Hat ja doch dieses Volk nicht bloß diese Gebräuche sich bewahrt, sondern es ist auch der Stamm, auf dem sie gewachsen sind, so fest geblieben, daß ihn die Stürme der Zeit nicht entwurzeln konnten: der treueste katholische Glaube! Es gehören ja die Leute jener Gegend auch zu dem kernigen Volke von Oberösterreich, welches seiner großen Mehrheit nach frei und offen zur Fahne der heiligen Kirche hält und derohalb bei den Glaubensfeinden als sehr verstockt angeschrieben ist.

Wie aber unser Land einmal Missionsgebiet gewesen ist, und ist dasjenige, was die ersten Glaubensboten ihm eingepflanzt haben, in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen, daß es nach so vielen Jahrhunderten noch daran festhält, so sind viele andere Länder des weiten Erdenrundes zu unserer Zeit Missionsgebiet, und arbeiten die Glaubensboten in derselben Art, wie es einst in unseren Gauen geschehen ist.

Wir sehen in diesen Missionsberichten, wie sie dieses nicht vergeblich thun, wie in den Völkern, denen jetzt das Evangelium gepredigt wird, auch der Same des göttlichen Wortes keimt und sproßt und übergeht in das Leben der Völker. Die Theilnahme an dem Missionswerke der katholischen Kirche und die Unterstützung, die wir ihm nach Kräften angedeihen lassen, ist der Ausdruck unseres Dankes für die Gnade des heiligen Glaubens, die der liebe Gott uns gegeben und erhalten hat.

In diesem Gefühle der Dankbarkeit mögen manche Pl. Tit. Leser auch zur Durchsicht des folgenden Berichtes sich wenden, der unsere Blicke wieder hinlenkt auf die Missionsgebiete in allen Welttheilen.

I. Asien.

Palästina. Der bekannte Missionär hochw. G. Gatt in Gaza bezeichnet in einem Privatbriefe „die allgemeine Lage in Palästina dermalen als eine Windstille: der Gang der Missions-Angelegenheiten ist ein sehr ruhiger; die Katholiken suchen ihre Missions-Anstalten zu vergrößern, die türkische Regierung sucht sie möglichst einzudämmen durch öftere Verweigerung der Concession, auch die Protestanten haben derzeit nicht von Erfolgen zu sprechen; die Freimaurer dagegen machen merklich Geschäfte, was vielleicht die erste Frucht des Eisenbahnbaues sein mag. . .“

Die Mission in Gaza, bei welcher hochw. Gatt hauptsächlich darauf hinarbeitet, ihr durch Erwerbung festen Besizes, Anlage einer Mühle u. s. w. einige Einnahmequellen zu verschaffen, ist auch im letzten Jahre von allerlei Ungemach betroffen worden und bittet der Missionär noch inständig um Unterstützung, bis es in nicht allzuferner Zeit gelingen möchte, diese wichtige Mission nach Abzahlung der Schulden für die Zukunft frei und sicher zu stellen.

In Jaffa haben die PP. Franciscaner einen herrlichen Kirchenbau zustande gebracht, dessen Baumeister der Laienbruder Fr. Seraphin ist.

Im Hauran sowie in Chaldaea ist das katholische Missionswerk noch in kleinen Anfängen begriffen.

Der Hauran, das Heimatland des Patriarchen Abraham, in den ersten christlichen Jahrhunderten ein Mittelpunkt kirchlichen Lebens, dessen Metropolit 24 Suffragan-Bischöfe zählte, hat jetzt unter einer Bevölkerung von 500.000 Seelen, etwa 12.000 untere Griechen, ein Volk in tiefster Armut, dem entsprechend sind die wenigen Kirchlein im armseligsten Zustande. Der Bischof Msgr. Cadix ist eben daran, an seinem Bischofsitze Rhabab eine Kirche zu erbauen, soll dieses noch an sechs anderen Orten in Ausführung bringen, die Mittel hiezu sind noch in Händen unbekannter Wohlthäter.

Für Chaldaea wurde jüngst Msgr. Thomas zum Bischofe ernannt, dem nun zunächst die Aufgabe obliegt, in Serth eine Kirche zu erbauen und das Patriarchalseminar wieder herzustellen, um Priester für die chaldäische Nation zu bekommen. Auch dort ist beim Volke nichts als bittere Armut zu finden, aber große Empfänglichkeit der Nestorianer für die Rückführung zur katholischen Kirche.

Syrien. Von Missionsarbeit im engeren Sinne kamen in letzter Zeit keine Meldungen, dafür aber Nachrichten über Arbeiten, welche ebenso Selbstenmuth erfordern und den Missionszielen sicher auch förderlich sind.

Die Cholera hat im letzten Herbst und Winter einen schrecklichen Rundgang durch das Land gemacht und besonders in Damascus arg gehaust. Da alles, was fort konnte, sich geflüchtet hatte, selbst die meisten Aerzte, so blieb das arme Volk seinem Elende überlassen und dessen einzige Helfer waren die Missionäre und Ordensschwestern. Die Türken wie die Schismatiker sind voll Bewunderung über dieses Wirken echt christlicher Nächstenliebe. Vielleicht bildet die Dankbarkeit dafür doch einen Grund, auf welchem das Samen Korn der Wahrheit Wurzel fassen kann.

Border-Indien. Aus der Mission der PP. Jesuiten in der Diöcese Puna kamen wieder einige Meldungen gelegentlich der Visitationsreise des hochw. Bischofes Beiderlinden.

Die Station Kendal, vor zwölf Jahren gegründet, welche soviel Opfer an Gesundheit und Leben von Missionären gekostet hat, zählt nun doch über 500 Christen und hat in neun Dörfern Schulen, die auch mit ständigen Lehrern versehen sind.

In Wallan, welches das erstmal bischöflichen Besuch empfieng, wo daher Priester und Volk alles aufboten, um diese Gelegenheit zum feierlichen Bekenntnisse des heiligen Glaubens zu benutzen, wurde an 42 Neuchristen die heilige Firmung gespendet, die Schule konnte sich zum erstenmale öffentlich mit ihren Leistungen zeigen, sämtliche Christen aus weitester Umgebung waren zusammengekommen und sahen sich zum erstenmal in ihrer Zusammengehörigkeit, und es gestaltete ihr gegenseitiger Verkehr das Ganze zu einer Art Familienfest.

In Bathreh, fünf Meilen von Wallan entfernt, wurde eine neue Missionschule eröffnet, nachdem die alte nicht mehr der wachsenden Kinderzahl genügen konnte, ebenso in Deblaki.

Das gesammte Missionsgebiet zählte in neun Monaten einen Zuwachs von 160 Tausen; die Missionäre ziehen immer noch mehr Dörfer in den Bereich ihrer Thätigkeit.

Die Mission Bangalore (Bisth. Maisur) ist in großer Bedrängnis. Eine Hungersnoth, unter welcher das ganze Volk leidet, versetzt auch die Missionäre in die traurige Lage, daß sie für die um Brot schreienden Christen und für eine vollbesetzte Auswärtigen-Anstalt nicht mehr genug aufbringen, geschweige denn die tausende von Heiden, welche um Aufnahme in die Mission und die Taufe bitten, derzeit erhören können.

China. Das apostolische Vicariat Südoft-Tscheli gehört zu den wenigen Gebieten, die von den verheerenden Verfolgungstürmen bisher verschont geblieben sind und voller Ruhe sich erfreuen. Die Nachrichten von dorthier melden stetes Wachsen der Mission und das sichtliche Erstarken zu einem geordneten Gemeinleben.

Die Arbeitskräfte der Mission sind 36 Priester und 6 Laienbrüder aus Europa, 11 chinesische Priester, deren 5 auch Mitglieder der Gesellschaft Jesu sind, 174 Katechisten, welche zumeist als angestellte Lehrer und 162 Katechistinnen, von denen 100 als Lehrerinnen wirken. Die Mission besitzt 1 Priesterseminar, 2 Knabenseminare, 230 Volksschulen, 6 Waisenhäuser, alles in geordnetem Zustande; die Zahl der Katholiken ist auf 38.800 gestiegen; im letzten Jahre waren 725 Tausen von Erwachsenen, 3100 Katechumenen stehen in Vorbereitung auf die heilige Taufe. Der Empfang der heiligen Sacramente ist ein so reger, daß man sieht: die Leute heißen nicht bloß Christen, sondern sind es auch.

Gott schütze dieses blühende Fruchtfeld vor allem Ungemache!

Süd-Schantung. Dem wackeren Missionär Pieper, aus dessen Feder so viele Berichte in die deutsche Heimat kommen, ist es gelungen, in der Station Zinguan-Kiatschuan unter fleißiger Mithilfe der Neubefehrten eine hübsche Kirche zu erbauen; über eindringliches Bitten der kleinen Gemeinde mußte die Kirche auch einen nach europäischer Art erbauten Thurm bekommen, von dessen Höhe nun heller Glockenklang die weithin verstreuten Christen zum Gebete ruft.

Im übrigen wurde Süd-Schantung in letzter Zeit von schmerzlichen Prüfungen betroffen. Zu Weihnachten starb hochw. P. Laxhuber, 34 Jahre alt, an Typhus. Bischof Anzer, welcher die erste Nachricht nach Steyl sandte, klagt schmerzlich bewegt über den allzufrühen Tod dieses seeleneifrigen Missionärs. Seither traf die Mission neuerdings ein schmerzlicher Verlust durch den Tod des hochw. P. Schumachers, der laut telegraphischer Meldung am 5. April in Zining gestorben ist.

Mongolei. Ueber die letzterwähnte Hinmordung von Christen und Zerstörung ihrer Gemeinden kamen seither mehrfache Berichte. Dieselben stimmen in der Thatfache überein, daß die Zahlangabe von 1000 Ermordeten ganz richtig sei, sowie, daß von den Flüchtlingen noch einige hundert in den Gebirgen vor Kälte und Hunger umgekommen seien.

Das greuliche Wüthen gieng von den Rebellenbanden aus; aber daß doch der Haß gegen das Christenthum die Haupttriebfeder gewesen sei, geht daraus hervor, daß man allervorts gerade die Christen herausuchte, sie zum Abfalle vom Christenglauben aufforderte und jeden, der sich dessen weigerte, unter ausgesuchten Qualen hinhordete. Die meisten Christen hielten sich standhaft und giengen als wahre Martyrer in den Tod.

Die Rebellion ist einstweilen niedergedrückt durch die Truppen des Vicekönigs, der mit Entschiedenheit für den Schutz der Christen einsteht; — die Gefahr ist deshalb noch nicht behoben.

Die neueste Meldung aus der China-Mission ist eine sehr betrübende: Der apostolische Vicar von West-Tongking, Msgr. Puginier, ist gestorben. Er war seit 1858 in China thätig, seit 23 Jahren als Vorgesetzter dieses wichtigen Missionsgebietes. Gott vergelte ihm tausendfach und führe der verlassenen Herde einen tüchtigen Hirten zu!

Japan. Ein Erdbeben von unerhörter Heftigkeit und Dauer hat vom 25. October bis 10. November in Nord-Japan gewüthet und in den Provinzen Owari und Mino alle Ortschaften, darunter auch bedeutende Städte buchstäblich vernichtet; auch der katholischen Mission an Menschenleben und Bauten unersetzliche Opfer gekostet.

Die Schilderungen, welche P. Tulpin, Mitglied der auswärtigen Missionen in Paris, mit der Genauigkeit eines Tagebuches bringt, sind so entsetzlich, daß man beim Lesen derselben das Krachen des unterirdischen Donners zu hören, die Stöße und Schwingungen des Bodens zu fühlen verneint. Die Zahl der Todten wird auf 20.000, der Schwerverwundeten auf 50.000, die der eingestürzten oder durch Feuer zerstörten Gebäude auf 150.000 geschätzt.

Die Missionäre rufen flehentlich um Unterstützung.

II. Afrika.

Die volle Aufmerksamkeit und Theilnahme aller Missionsfreunde ziehen jetzt die Vorgänge in Central- und Ost-Afrika, besonders im apostolischen Vicariate Victoria Nyanza auf sich.

Der apostolische Vicar Msgr. Hirth schickte aus Rubaga sehr erfreuliche Meldungen, die in den Freiburger „Katholischen Missionen“ veröffentlicht wurden.

Darnach fanden sich in Rubaga an 4000 Neger abtheilungsweise zum katholischen Unterrichte ein; die Probezeit für dieselben dauerte je nach Umständen kürzer oder länger, es konnten in jedem Monate durchschnittlich 40—60 Erwachsene zur heiligen Taufe zugelassen werden.

Ein vorzüglicher Gewinn für die Mission war es, daß die Schwester des Königs Mwanga, welche zur Mitregentin erhoben ward und großen Einfluß besaß, auch die heilige Taufe empfing. Sie hatte schon zur Zeit der Verfolgung als Katechumene treu standgehalten, indem sie Verbannung und Verlust ihres Vermögens ihres Glaubens willen ertrug. Das war Grund genug, ihr Katechumenat abzukürzen, und es wurde ihre Taufe mit großer Feierlichkeit vollzogen.

Von der Insel Sésé hat ein Häuptling, von dessen Unterthanen schon 400 sich dem Christenglauben zugewendet haben, seither wieder fünfzehn junge Männer zur Mission gebracht und die bestimmte Erklärung abgegeben, daß er noch tausend seiner Leute bringen werde, sobald man sie zum Katechumenen-Unterricht annehmen könne. In Anbetracht dessen wäre die Errichtung einer eigenen Missionsstation auf Sésé sehr wünschenswert, ist aber bei den d. z. verfügbaren Missionskräften und Mitteln noch nicht möglich.

Schnell folgten aber diesen Nachrichten sehr traurige Meldungen. Telegraphische Meldungen aus Zanzibar, welche von vielen Zeitungen wiedergegeben wurden, sprachen von der Zerstörung der am Nordwestufer des Nyanza gelegenen Missionsstationen Bogura und Kasazi und von Niedermetzung der Missionäre; der apostolische Vicar habe sich geflüchtet unter den Schutz der deutschen Garnison in Bukoba!

Aus den seither erfolgten verschiedenartigen Nachrichten ist noch keine volle Klarheit zu gewinnen; nur eine Thatsache ist sicher verbürgt: Es kam zu einem Kampfe zwischen den Katholiken der Mission Uganda und den anglikanischen Protestanten, welche das Wachsen des katholischen Einflusses schon längst mit Wuth erfüllt hatte. Den letzten Anstoß gab folgendes: Eine große Karawane sollte die unter deutschem Schutze stehenden Missionen von Nyanza und Unyanyembe mit nöthigen Vorräthen versehen. Diese wurde von den Anglikanern abgefangen und geplündert; das geraubte Gut hatte einen Wert von 80.000 Mark. Die Leute der katholischen Mission setzten sich um ihre Sache zur Wehre, und es kam zu einem blutigen Kampfe, und kam soweit, daß die Anglikaner unter Führung des Capitäns Lugard und mit Beihilfe von Scharen aufgehetzter Neger einen Verfolgungskrieg begannen und unter Einem eine Rebellion gegen König Mwanga; worüber sogar verlautet, daß derselbe wirklich abgesetzt und an dessen Stelle Mbogo, Häuptling der mohamedanischen Baganda erhoben worden sei.

Mehrfache Meldungen stimmen auch darin überein, daß sechs französische Missionäre, zwei Ordensschwestern, sowie die obgenannte Schwester des Königs Mwanga im Fort Kompala gefangen gehalten werden.

Sambeji. In diese Mission schickte die deutsche Ordensprovinz der Jesuiten wieder sechs ihrer Mitglieder, zwei Patres und vier Laienbrüder, denen noch aus der österreichischen Ordensprovinz ein Laienbruder sich angeschlossen hat. Wenn man sich erinnert an die furchtbaren Mühen und die schmerzlichen Verluste, welche dieses Gebiet gekostet hat, so mag man sich des Gedankens nicht erwehren: die dorthin gehen, gehen in den Tod!

Dennoch treten immer neue Kämpfer in die hart gelichteten Reihen der Glaubensboten und sind die Opfer schwer, aber nicht vergeblich.

Am Ober-Sambeji wurde im letzten Jahre im Gebiete von Inhambana die Station Bombe gegründet, welche eine gesunde Lage und ein reich bevölkertes Hinterland hat. P. Dupeyron ist schon zehn Tagereisen weit in das Landesinnere vorgedrungen und eröffnete eine Station in den Milanji-Bergen südlich vom Nyassa-See.

Das Gebiet zwischen dem Kongo-Staate, der portugiesischen Provinz und den südafrikanischen Freistaaten haben sich die Engländer zugelegt und unter Verwaltung der Britisch-Südafrika-Gesellschaft gestellt.

Die Macht, womit sie dem altberückigten Könige Lo Bengula entgegenreten, hat auch die Missionen der Habacht und Willfür desselben entriickt, und können diese nun unbehindert ihre Thätigkeit entfalten.

Auch im Betschuanen-Lande, wo die englischen Truppen der Krankenpflege von Seite der katholischen Ordensschwestern sehr viel zu verdanken haben, wurde der katholischen Mission ein ausgedehntes Stück Land überwiesen, worauf P. Hartmann eine Niederlassung gründete, wo die Mashonas-Ansiedler zu geordnetem Gemeinleben herangebildet werden.

Uebrigens ist nach den Vorfällen in Victoria Nyanza diese Fürsorge der Anglikaner mit einigem Bedenken aufzunehmen, und wird schon von anderer Seite gemeldet, daß der anglikanische Bischof mit der Behauptung hervortrete, er werde an die dreißig Hauptstationen gründen können; darum ist der apostolische Präfect P. Daignault S. J. nach Europa abgegangen, wo er Unterstützung und Mitarbeiter sucht, um hinter den Andersgläubigen nicht etwa das Feld räumen zu müssen; die PP. Richard und Boos der deutschen Ordensprovinz sind mit fünf Brüdern in das Mashona-Land abgegangen.

Natal. Die Rückkehr des Abtes P. Franz nach Marianhill wurde bereits gemeldet. Daß die Trappisten auch während dessen zehnmonatlicher Abwesenheit nicht unthätig gewesen seien, bewies die sorgfältige Vorbereitung von 48 Katechumenen, welche sie dem Ordensvisitator zur Vornahme der feierlichen Taufe vorführen konnten, und 37 Schulkindern, welche von P. Ambros, dem Director der dortigen Schule, getauft wurden.

Die mit P. Franz aus Europa gekommenen Postulanten zählen unter sich einen Priester, fünf Studenten, vierzehn Landwirtschafts-Arbeiter, zwölf Handwerker, einen Apotheker, einen Geometer; unter den elf Postulantinnen sind drei Lehrerinnen, die übrigen bisher in Handarbeit und Hauswirtschaft beschäftigt.

Unter-Kongo. In dieser apostolischen Präfectur haben die Väter vom heiligen Geiste zu Huilla im Districte von Mossamedes eine wohlbesetzte Missionsanstalt.

Zehn Patres und zwanzig Laienbrüder arbeiten; die Missionschule hat 200 losgekaufte Sklavenkinder, das Missionsseminar zählt vierzig Zöglinge; sechs St. Josef-Schwestern leiten eine Schule von 100 Negermädchen und gewinnen durch Werke der Barmherzigkeit an den Kranken auch viele Erwachsene für das Christenthum.

Kamerun. Die Pallotiner-Mission hat eine ihrer tüchtigsten Kräfte verloren, den 24 Jahre alten Missionär Josef Klosterknecht.

Geboren 1868 zu Oberreithenau in Bayern, war er noch vor Empfang der Priesterweihe, welche ihm heuer zu Ostern hätte ertheilt werden sollen, 1890 mit den ersten deutschen Missionären nach Kamerun gekommen, wo er mit jugendlichem Eifer besonders in der Schule ausgezeichnete Leistungen erzielte. Gott verleihe dem jungen Helden ewigen Lohn!

Dem Missionshause St. Gabriel in Mödling bei Wien wurde von der Propaganda das Gebiet von Togo, westlich von Dahome, als Arbeitsfeld zugewiesen und werden vorläufig vier Missionäre dahin abgehen.

III. Amerika.

Nord-Amerika. Seit dem Plenar-Concil in Baltimore 1884, wobei die Gründung, beziehungsweise Herhaltung katholischer Pfarrschulen beschlossen und den katholischen Gemeinden zur Pflicht gemacht wurde, sind in den Vereinigten Staaten 3400 solcher Pfarrschulen errichtet worden mit einer Schülerzahl von 700.000 Kindern. Das ist eine herrliche und für das Missionswerk der katholischen Kirche sehr wichtige Thatfache.

Neuestens haben die Katholiken dort einen Schulkampf ganz eigenthümlicher Art erlebt. Nachdem sie so lange Zeit neben der Steuerleistung für die confessionslosen Staatschulen noch die schweren Opfer für ihre Pfarrschulen gebracht hatten, kommt plötzlich ein Angriff dagegen von einer Seite, wo es völlig unbegreiflich erscheint. Im Erzbisthume St. Paul (Erzbischof Ireland) wurden die Pfarrschulen der englisch redenden Gemeinden dem Staate Minnesota ausgeliefert. Als Grund wurde angegeben: „dass dem Volk die doppelte Besteuerung erspart, dem Staate sein Rechtsbefugnis nicht geschmälert und den Kindern eine echt amerikanische Erziehung zutheil werde.“

Anderer katholische Oberhirten fahren aber mit um so größerem Eifer fort, die Gründung von Pfarrschulen möglichst zu fördern.

Dacota. Im Anschlusse an die Meldungen über die bisherigen Erfolge der Indianer-Mission, ist gewiss von Interesse die Nachricht von der Gründung einer indianischen Kloster-Gemeinde.

In Fort Berthold (Nord-Dacota) wurde eine Niederlassung von Ordensschwestern errichtet, welche einschließlic der Oberin sämmtlich den Indianerstämmen der Mohawks und Dacotas angehören; der geistliche Leiter dieser Anstalt ist ebenfalls ein Indianer.

Die Benedictiner-Mission unter den Sioux-Indianern hat unter ihren Erfolgen auch einen zu verzeichnen, der im Missionsleben jedenfalls noch zu den Seltenheiten gehört:

P. Hunt zu Devil Lake (Dacota), der Verfasser eines Katechismus, Gesang- und Gebetbuches in der Sioux-Sprache, gibt nun eine Zeitung in derselben Sprache heraus! Möge dieselbe auch in späterer Zeit stets nur den Segen der Lettern und nie deren Verderben den guten Rothhäuten zuwenden!

Die Mission für die Reste der Algonkin- und Irokesen-Stämme hat ihren Sitz in Oka (Diöcese Montreal) und wird von den Sulpitanern

geleitet; diese haben auch die Trappisten zuhülfe gerufen, die sich zum Hauptziele gesetzt haben, die Indianer zu regelmäßiger Arbeit anzuleiten, wodurch deren Fortkommen unter den Weißen gesichert wird.

Was in dieser Hinsicht mit den Indianern zu erreichen ist, davon gibt einen unleugbaren Beweis das Wirken des im Jahre 1890 verstorbenen Missionsbischöfes d'Herbomez. Dieser hatte im Jahre 1850 das Oregon-Gebiet als Missionär betreten, wo er Tausende von Indianern in einem Zustande verkommener Wildheit vorfand. Unter seiner und seiner Mitarbeiter Bemühungen gewöhnten sich die Rothhäute nach und nach an Arbeit in Ackerbau und Gewerben. Heutzutage ist ihr Gemeinleben ein Muster von Ordnung, ihr Eifer in der Religion so rührend, daß man bei Schilderung desselben (katholische Missionen Freiburg) glaubt, von Christengemeinden der ersten Jahrhunderte zu lesen.

Das apostolische Vicariat British-Columbia, dessen Bischof d'Herbomez gewesen, zählt jetzt 40 Patres und Brüder aus der Congregation der Oblaten, die auf zwölf Niederlassungen vertheilt sind. Dieselbe Congregation bezeugt mit Missionskräften auch das apostolische Vicariat St. Albert (50 Missionäre und 80 Ordensschwestern) und Saskatchewan (23 Missionäre) sowie Athabasca-Macenzie (über 50 Missionäre).

Süd-Amerika. Antillen. Aus Trinidad bringen die Freiburger katholischen Missionen einen kurzen Hinweis auf das Wirken der Dominicanerinnen an den Ausfägigen in Cocorita und fügen folgende Meldung bei.

Das heldenmüthige Beispiel dieser Ordensschwestern hat auf eine den vornehmsten Ständen angehörige Dame, Wittve de Herrera und deren drei Töchter, einen so tiefen Eindruck gemacht, daß sie alle miteinander den Entschluß faßten, und ausführten, auch in die Reihe dieser Heldinnen einzutreten. Sie gehören bereits diesem Orden an und bereiten sich auf das selbstgewählte Opferleben vor.

Mexico. P. Unia aus der Salesianer-Congregation des † Don Bosco, welcher nach Mexico zur Gründung eines Salesianer-Ordenshauses geschickt worden war, hat ebenfalls den Entschluß gefaßt, im Lazareth von Aguas de Dios dem Dienste der Ausfägigen gänzlich sich zu widmen. Auf wiederholtes Ansuchen und über flehentliches Bitten der armen Kranken hat er von seinen Vorgesetzten die Bewilligung dazu erhalten und bereits diesen Posten angetreten.

Argentinien. Aus der Mission unter unseren deutschen Landsleuten, den Ansiedlern in Argentinien, kam unter den letzten kleinen Nachrichten eine Schilderung der Weihnachtsfeier in Esperanza aus der Feder des Missionärs P. Ernst.

Bei uns gehört zu einer rechtschaffenen Beschreibung der heiligen Christnacht eine blanke Schneedecke, das Knistern der hartgefrornen Pfade, Eisblumen an den Fenstern u. dgl.; dort wurde die Christmette unter leuchtenden Blitzen und trachendem Donner eines Gewitters gehalten, welches die brütende Hitze doch kaum abzukühlen vermochte. Der Weihnachtstag selbst zog aus weiter Umgebung alles Volk zur Kirche, dessen Freudengesänge Zeugnis gaben von dem gut christlichen Sinne und der Dankbarkeit für alle Gnaden, die durch die katholische Mission ihm zugänglich werden.

IV. Australien und Oceanien.

Apostolisches Vicariat Neupommern. Die Mittheilungen des apostolischen Vicars Msgr. Cooppé über die Sitten und Gebräuche der Bewohner dieses Archipels enthalten nähere Angaben über eine Thatfache,

die von manchen sonst gar zu gern in das Gebiet der Fabeln verwiesen wird, dort aber in grauenhafter Wirklichkeit dasteht: nämlich die leibhafte Anthropophagie.

Derselbe erwähnt einen Stamm Wilder auf Vaining, dessen ständige Nahrung Menschenfleisch, dessen Hauptbeschäftigung die Jagd auf Menschen ist; bei anderen Stämmen sind diese Greuel wohl nicht alltäglich, darf aber bei Festgelagen Menschenfleisch auf dem Menu nicht fehlen. Der Bedarf wird gedeckt aus den vorhandenen Sklaven, noch billiger aus Kriegsgefangenen oder Kindern. Vor kurzer Zeit wurde den Missionären, welche Kinder loskaufen wollten, von den Leuten die Antwort zutheil: es thue ihnen leid, daß sie jetzt nur noch ein paar Kinder zu verkaufen haben, einen Monat früher hätten sie deren noch viele gehabt; aber der Fischfang sei nicht ergiebig gewesen und so hätten sie die Kinder sammt und sonders aufgezehrt!

Unter solches Volk gehen, ihm die Botschaft des Heiles zu bringen, das ist etwas, wofür die Welt kein Verständnis, unsere Sprache nicht die geeigneten Worte hat; unter solchen Umständen etwas erreichen, da muß Gottes Hand dabei sein!

Fidji=Inseln. Ein Zeichen der allmählichen Festigung dieser Mission ist, daß man an mehreren Stationen anfängt, die aus Bambus- oder Schilfrohr hergestellten armseligen Kirchlein durch Steinbauten zu ersetzen.

Auf Futuna und Samoa ist dieses schon früher geschehen, in Waiviti wird eben unter Anleitung des apostolischen Vicars Msgr. Vidal ein Kirchenbau durchgeführt, wozu die neubefehrten Eingebornen seit zwei Jahren in aller Freude mitarbeiten.

Sandwich=Inseln. Die dortige Mission betrauert den Tod des apostolischen Vicars Msgr. Koeckmann.

Derselbe war zu Ost=Beueren (Bisthum Münster) 1828 geboren, Mitglied der Genossenschaft vom heiligsten Herzen, 1881 zum Bischofe geweiht. Das verwaiste Vicariat zählt 27.000 Katholiken, denen noch 63.000 Heiden und Irrgläubige gegenüberstehen; es hat 35 Kirchen, 12 Pfarrschulen mit 1440 Kindern. Die Zahl der Priester (24) ist leider bei den weiten Entfernungen viel zu klein, ihre Thätigkeit ist eine sehr rege; so waren im letzten Jahre 1529 Tausen zu verzeichnen.

V. Europa.

Scandinavien. Die apostolische Präfectur Dänemark wurde von der Propaganda=Congregation in der Sitzung vom 22. Februar d. J. zu einem apostolischen Vicariate erhoben mit dem Sitze in Kopenhagen und Msgr. von Euch zum Titular=Bischofe ernannt.

Geboren zu Meppen 1834, war er vor seiner Ernennung zum apostol. Präfecten 20 Jahre Pfarrer von Fredericia und war ihm damals die Errichtung der katholischen Mission in Jütland und auf Fünen zu verdanken.

In derselben Sitzung wurde auch die apostolische Präfectur Norwegen zum Range eines apostolischen Vicariates erhoben und Msgr. Fallize zum Titular-Bischofe von Trondjem ernannt; der apostolische Vicar von Schweden, Msgr. Bitter, soll nächstens zum Bischofe ernannt werden.

Damit ist die kirchliche Entwicklung der nordischen Missionen wieder um einen Schritt vorwärts gerückt. In Rom betrachtet man gerade diese nordischen Missionen für ungemein wichtig und will sie mit Ausbieten aller Kräfte unterstützen zur Erreichung des Zieles: Wiedergewinnung Scandinaviens für die katholische Kirche, wofür auch jetzt die Aussicht günstiger ist als je.

In Kopenhagen haben die heurigen Fasten-Conferenzreden des Dominicaners P. Lange über den Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten einen noch weit größeren Erfolg erzielt als im vorigen Jahre. Das sicherste Anzeichen dessen sind die Ausfälle der protestantischen Prediger in den Zeitungen und die von ihnen veranstalteten Gegen-Vorträge, welche auch, obwohl unfreiwillig, zur Klärung der trennenden Vorurtheile beitragen.

Die zweite Pfarrkirche zum heiligen Rosenkranze geht ihrer Vollendung entgegen; nun beginnen die PP. Jesuiten in der Stenosgade (Kopenhagen) den Bau einer Herz Jesu-Kirche.

Herzegowina. Das Missionswerk ist zumeist in den Händen der PP. Franciscaner, welche seit 1844 dort eine Custodie besitzen.

Sie fanden fünfzehn Pfarreien aus älterer Zeit vor, gründeten bis 1891 noch fünfzehn Pfarreien, auch diese genügen nicht mehr für die stets zunehmende Zahl der Katholiken, d. Z. 78.200, deren Wohnsitze oft sehr weit voneinander entfernt sind; gibt es doch manche solcher Orte, wo man nahezu einen Tag zu Pferde sein muß, um bis zur nächsten katholischen Kirche zu gelangen.

Außerdem sind die PP. Franciscaner gezwungen, eine Studien-Anstalt zu errichten, in welcher der junge Nachwuchs aus dem einheimischen Volke seine Studien machen könne. 1890 wurde der Grundstein zu einem Priesterseminar in Mostar gelegt; der Bau ist noch nicht zur Hälfte vollendet und nun sind alle Geldmittel versiegt und kann das Begonnene nicht mehr fortgesetzt werden, bis die Mildthätigkeit der Katholiken anderer Länder den Franciscanern und ihren ebenso armen Leuten zuhülfe kommen wird.

Bosnien. Der öfter erwähnten Missionsstation Windthorst (Bisthum Banjaluka) ist ihr Pfarrer Hochw. Zimmermann durch den Tod entrisen worden.

Seine allzeit rege Thätigkeit war dieser Gemeinde deutscher Ansiedler zu großem Segen gewesen; das letzte Werk, welches er zustande gebracht, war die Berufung von Ordensschwestern und die Errichtung einer katholischen Schule; das andere Werk, die Erbauung eines würdigen Gotteshauses, konnte er noch zur Hälfte vollenden; wenn sich nicht wieder ein tüchtiger Priester finden würde, das Werk des Verewigten aufzunehmen, so stünde viel zu befürchten.

Die PP. Franciscaner haben in ihrem Convente unter anderen auch 17 albanesische Jünglinge, deren Heranbildung zu Priestern besonders in der Absicht geschieht, die katholische Mission auch nach Albanien zu verbreiten.

Ähnlich gedenkt man es auch betreff Serbiens zu machen. Solches Beginnen hätte die sicherste Aussicht auf Gelingen, wenn es hinreichend unterstützt werden kann.

Gründung neuer Missions-Anstalten.

In England hat die Congregation der Missionäre vom hl. Gregorius eine Anstalt zur Heranbildung katholischer Missionäre zu Chorlton bei Manchester eröffnet.

In Elfaß geht der Kapuziner-Orden eben daran, ein Noviziat zur Heranbildung von Missionären für die deutschen Colonien in Afrika zu errichten. Von Seite der deutschen Reichsregierung wurde diesem Unternehmen die kräftigste Unterstützung auch mit Stipendien in Aussicht gestellt.

Holland. Die Missions-Gesellschaft in Steyl, welche der deutschen Regierung die Beistellung von Missionären für Deutsch-Ostafrika angetragen hat, hat sich auch zur Errichtung eines Missionshauses in Deutschland angeboten.

Damit wäre die Anregung des heiligen Vaters an die deutschen Bischöfe zur Errichtung einer deutschen Missions-Anstalt der Verwirklichung näher gerückt.

Der Baum der heiligen katholischen Kirche, welchen Gottes Erbarmung in die Welt gepflanzt hat, er wächst und blüht in unzerstörbarer Lebenskraft, und unaufhaltam trägt der Hauch des Geistes Gottes die Samenförner dieses Lebensbaumes von Volk zu Volk bis an die Grenzen der Erde in dem Wirken der katholischen Missionen.

Sammelstelle.

Gaben-Verzeichniß:

Bisher ausgewiesen: 751 fl. 38 kr. Neu eingelaufen: Ein ungenannter Priester aus dem Decanate Tschl für die Mission Kumamoto 1 fl.; durch die Redaction der Quartalschrift von einer ungenannten Person auf fromme Meinung zum Loskauf eines Heidenkinds (Josef) 15 fl., von einer ungenannten Person zur schuldigen Dankagung für Loskauf eines Heidenkinds (Josef) 15 fl., von einer Person für die Heidenmission 3 fl.; Pfarramt Münzbach von einer gen. Person 1 fl. (zugewiesen der Mission in Japan); der Bericht-erstatte 5 fl. für Dar-es-Salam (Afrika); zusammen 40 fl.

Gesamtsumme der bisherigen Einläufe: 791 fl. 38 kr.

Adauge, quaesumus, Domine!

Kirchliche Zeitläufe.

Von Monsignore Professor Dr. Josef Scheicher in St. Pölten.

(Ein neuerer Kurs in Preußen. Begrabene Hoffnungen. Bourgeoisie und Volk. Die österreichischen Anläufe zu einer christlich-confessionellen Schule. Res hungaricae. Bazsary und die Presse. Das Duell und die hohen Kreise. Leichenbegängniß eines Freimaurers. Der Bürgermeister von Berlin als Gegenstück. In Ungarn kein Elternrecht. Die Nothmatrikel. Das Messianische Königreich in Sicht. Die „neue Theorie“ des Papstes. Was die „N. Fr. Pr.“ revolutionär nennt. Die Lehre des Aquinaten über die Aufgabe der Gewalt. Vorgehen der Republik gegen die Kirche. Sammlungen für Bischöfe. Eine Warnung und eine Mahnung.)

Vom neuen Kurse, den Kaiser Wilhelm II. in Schulangelegenheiten eingeschlagen, habe ich in den letzten Zeitläufen weitläufiger, allerdings mit einer gewissen Reserve, geschrieben. Vielleicht hat mich